

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pfg. 3 gespalt. Textzeile 50 Pfg. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinsinnige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Für Leipzig 50 Pfg. monatlich, auswärts 70 Pfg. (inklusive Zustellgebühr). Abonnements nehmen alle Postämter entgegen. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.— Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.20 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Brüderstraße 19, Dresden A. 1, L. Gerber Georgplatz 2.

Die Privatwirtschaft in Palästina

Von Direktor der Anglo Palestine Bank S. Hoofien, Tel Aviv

Privatinitiative kann kein Kolonisations-Regime ersetzen, aber niemand kann bestreiten, daß sie wichtig, besonders für städtische Siedlung ist.

Was sind nun die subjektiven Forderungen, die man an einen Mittelstandssiedler in Palästina stellen muß, der mit der Absicht kommt, sich in Palästina eine Existenz zu schaffen? Es sind die gleichen Anforderungen, die man überhaupt an Immigranten zu stellen hat. Man muß gesund, jung und anpassungsfähig sein und vor allem den Willen haben, sich durchzusetzen. Woher dieser Wille kommt, das ist eine andere Sache. Er kann aus der Not oder Ideologie geboren sein, wie bei Zionisten. Oder er ist ein Gemisch von beiden Triebfedern. Für jeden Fall muß dieser Wille vorhanden sein. Und auch dann ist es nicht so leicht und so einfach, wirklich Fuß zu fassen. Wenn man verheiratet ist, sind all diese Anforderungen im gleichen Maße auch an die Frau zu stellen. Auch die Frage der Fachkenntnisse spielt eine Rolle, besonders, wenn der betreffende Siedler die Absicht hat, sich auf Grund dieser Kenntnisse im Lande anzusiedeln.

Bezüglich der Möglichkeiten in der Landwirtschaft ist folgendes zu sagen: Landwirtschaft ist nur ein Rahmenbegriff. Für die Privatinitiative kommt hauptsächlich die Zitrus-Kultur in Frage. Ich sage Zitrus-Kultur, weil neben der Orange die Grape-Fruit eine steigende Bedeutung erlangt hat. Ist die Orange noch immer ein aussichtsreicher Artikel? Ich stütze mich auf die besten Sachverständigen, wenn ich diese Frage bejahend beantworte. Es gibt noch ein ziemlich großes Areal, das bepflanzt werden kann. Die technischen Möglichkeiten zu pflanzen, sind heute besser als früher. Es ist leicht, sich heute Rat und Hilfe zu beschaffen. Ich kann ruhig sagen: wir verstehen in Palästina dieses Geschäft. Wir haben in Italien und Kalifornien alles gesehen, was man auf diesem Gebiete erfahren kann. Kennzeichnend ist, daß in der letzten Zeit ein Orangen-Sachverständiger der „Pica“ aus Palästina nach Marokko eingeladen wurde, weil dort eine Gesellschaft die viele Millionen in Pflanzungen investiert hat, keinen anderen Ausweg wußte, als den Rat eines Sachverständigen aus Palästina einzuholen. Kann sich ein deutscher städtischer Jude umstellen und Landwirt in einer Orangenpflanzung werden? Ich bejahe diese Frage unbedingt. Seit Jahren bekämpfe ich die These, daß Städter nicht Bauern werden können. Man braucht nur eine Woche in jüdischen Kolonien zu weilen, um zu sehen, daß ein jüdischer Mensch sich auf ländliche Tätigkeit einzustellen ver-

mag. Aber ein jüdischer Landwirt in Palästina zu werden ist nur möglich, wenn auch die Frau dieses Landwirtes den besten Willen dazu mitbringt. Es ist zum großen Teile eine Frage des Kultur-niveaus, das aber von unseren Bauern beibehalten wird.

Welches sind die Möglichkeiten einer Betätigung in der Industrie. Es gibt solche ganz unbedingt. Natürlich handelt es sich darum innerhalb der möglichen Grenzen die Gelegenheiten herauszufinden, die durchführbar erscheinen. Palästina ist ein Land der kleinen Industrie. Diese entwickelt sich überall nicht nach Maßgabe der im Lande vorhandenen Rohstoffe, sondern nach der Eignung des Menschen, der die Sache unternimmt und nach der Marktfähigkeit des Produktes. Das aber ist selbstverständlich nicht bei jeder Industrie der Fall. Wenn einer kommt und fragt: „Welche Industrie

Der Abonnementspreis beträgt monatl.

50 Pfg.

exkl. Zustellgebühr außerhalb Leipzigs

soll ich im Lande anfangen“, so muß ihm mit der Gegenfrage geantwortet werden: „Was kannst Du?“ Und wenn wir das wissen, so können wir uns mit seiner Frage befassen. Wir sind selbstverständlich keine Sachverständigen für alle Gebiete. Aber soviel kann ich ruhig behaupten, daß wir die betreffenden Sachverständigen im Lande kennen und die an uns gestellten Fragen zur bestmöglichen Beantwortung weiterleiten können. Ich verweise auf das Beispiel der Fabrik für künstliche Zähne in Tel Aviv. Niemand kann behaupten, daß gerade Palästina sich besonders für die Fabrikation von künstlichen Zähnen eignet. Trotzdem floriert das Unternehmen mit wirklich materiellem Erfolg. Das ist auf die Fachkenntnisse des betreffenden Unternehmers zurückzuführen. Es gibt im Lande nur schwache Ansätze für eine Bekleidungsindustrie. Es ist klar, das gerade auf diesem Gebiet im nahen Orient ein bedeutender Markt vorhanden ist. Gibt es objektive Voraussetzungen für eine Industrie? Kapital muß man mitbringen. Die Regierung hat bisher im wesentlichen Umfange Verständnis für die Bedürfnisse in der Industrie gezeigt. Auch mit der Arbeiterschaft läßt sich auskommen, Kreditmöglichkeiten sind vorhanden, wenn der Charakter des Unternehmens, dessen Aussichten, sowie die Person des Unternehmers das notwendige Maß von Garantien gewährleisten.

Auf dem Gebiete des Handwerkes sind die Möglichkeiten gewiß vorhanden für solche Menschen, die ihr Handwerk tatsächlich verstehen. Ich habe in Palästina bisher keinen Handwerker getroffen, der nicht Fachkenntnisse besitzt, fleißig und strebsam ist, der nicht zufrieden gewesen wäre.

Der Handel ist für Palästina ein weniger produktives aber dennoch wichtiges Fach. Welche Möglichkeiten bietet der Handel? Der Großhandel ist in seinem Wesen ein Importgeschäft. Die vorhandene Industrie exportiert selbst, ebenso wie der Orangenpflanzler. Ein neu ins Land gekommener

Kaufmann sollte von beiden Zweigen lieber die Hand lassen. Der Importhandel wächst mit dem Wachstum des Landes. Aber dieses Wachstum vollzieht sich noch sehr langsam. In Palästina haben wir einen Überfluß an Detaillisten. Aber es gibt auch auf diesem Gebiete noch einige Möglichkeiten, denn mit der fortschreitenden Wohlfahrt kann man für neue Artikel ein Publikum finden. Der Transithandel eröffnet weite Ausblicke. Aber das ist noch eine vage Angelegenheit. Er bietet Aussichten für solche Menschen, die auf dem Gebiete des Welt-handels erfahren sind.

Für Angestellte ist in Palästina wenig Platz. Es ist nicht leicht, als Angestellter nach Palästina zu kommen. Man muß Sprachkenntnisse besitzen und entsprechende Landeskenntnisse. Um die freien Berufe ist es in Palästina genau so bestellt wie in der ganzen Welt. Sie sind überfüllt. Junge Ärzte und Anwälte setzen sich zwar manchmal durch, aber schwierig ist es auf jeden Fall.

Transport-Unternehmungen und Bau-Unternehmungen können nur von fachkundigen, kapitalkräftigen Personen mit Erfolgsaussichten begründet werden. Solche Leute haben die Chance, sich durchzusetzen, denn sie fehlen geradezu.

Hinsichtlich der Beratung ist oft Klage geführt worden, daß es nicht genug Beratungsstellen gibt. Das ist nicht zutreffend. Es gibt eher zuviel Beratungsstellen. Wir haben nun in der letzten Zeit ein kleines Gremium gebildet, daß sich bemüht, für jede Nachfrage den entsprechenden Sachverständigen nachzuweisen.

Zusammenfassend kann ich sagen: Wer den Willen hat, sich in Palästina durchzusetzen, für den besteht die Möglichkeit, sich in die Wirtschaft des Landes einzufügen. Er kann nach Palästina kommen. Er wird natürlich ein Risiko eingehen, aber das Risiko, mit eigenem Kapital sich durchzusetzen, ist in Palästina nicht größer, als das Risiko, dieses Kapital in dem bisherigen Wohnlande zu behalten.

Universitätsbibliothek
Boethovestr. 6
96
1969

Juden - Proselyten

Abfall vom Christentum war durch Jahrhunderte ein todeswürdiges Verbrechen. Ein Überbleibsel dieser Auffassung fand sich in einer — allerdings schon aufgehobenen — Bestimmung des österr. allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vom Jahre 1811, wonach Abfall vom Christentum einen Enterbungsgrund bildete.

Das Judentum des Mittelalters hatte andere Sorgen als Proselyten zu machen. Heute ist es nicht anders. Trotzdem ereignete es sich nicht selten, daß Christen, oft sogar katholische Geistliche, zum Judentum übertraten. Materielle Vorteile winkten ihnen nicht, der Tod stand in sicherer Aussicht. Trotzdem hielten sie am jüdischen Glauben fest. Cecil Roth, ein anerkannter jüdischer Historiker, ließ im Jahre 1931 ein Buch erscheinen (A Jewish Book of Days, London, Verlag Edward Goldston Ltd.), das für jeden Tag des Jahres ein Ereignis aus der jüdischen Geschichte wiedergibt. U. a. erzählt er uns vom Leben und Sterben von fünf Proselyten. Der erste von ihnen, Robert of Reading, ein Diakon, war durch das Studium der hebräischen Sprache in die Kenntnis des Judentums eingedrungen, wurde Jude und heiratete eine Jüdin. Er wurde zum Tode verurteilt und am 17. April 1222 in Oxford verbrannt. Fawkes de Branté, der Sherif von Oxfordshire überlieferte ihn dem Flammentode. Der Frau des Unglücklichen konnte man nichts anhaben. Das wurmte den wackeren Sherif. „Schade“, meinte er, „daß der Halunke allein in die Hölle fährt!“ Am 4. September 1557 erfüllte sich das Schicksal eines anderen Proselyten. Er hieß Cornelio da Montalcino und war Franziskanermönch und bekannte sich zum Judentum. Die Inquisition bemächtigte sich seiner und verurteilte ihn zum Tode. „Ohne daß sein Blut vergossen wird“, das heißt zum Scheiterhaufen, den er in Rom am Campo dei Fivri ohne „den falschen Glauben“ abzuschwören, bestieg. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts trat Diogo da Assuncao, ebenfalls ein Franziskanermönch zum Judentum über. Die Inquisition verurteilte ihn zum Tode, als alle Bekehrungsversuche scheiter-

ten. Am 3. August 1603 bestieg er in Lissabon den Scheiterhaufen. Seine Glaubenstreue und die grausamen Folterungen, denen er in den Kerker der Inquisition ausgesetzt war, erweckte die Bewunderung seiner Zeitgenossen und in Portugal gründeten Marennen eine Bruderschaft, die seinen Namen trug.

Nicholas Antojne war Jesuit und trat im Alter von 20 Jahren zum Protestantismus über. Durch Bibelstudium wurde er zum Judentum bekehrt. Mehrere jüdische Gemeinden lehnten es ab, ihn ins Judentum aufzunehmen. Er ging nach Italien und war Geistlicher in der Nähe Genuas. In seiner Kirche bemühte er sich den Namen des Christus möglichst selten auszusprechen. In seinem Hause lebte er streng nach den Vorschriften der jüdischen Religion. Schließlich wurde er denunziert und am 20. April 1632 erfolgte seine Hinrichtung. In „The Jewish Chronicle“ vom 29. April d. J. erzählte Cecil Roth die Geschichte seines Todes. Auf die Bekehrungsversuche am Fuße des Scheiterhaufens rief Antoine: „Kommt laßt uns sterben für den Ruhm des großen Gottes Israels, dem kein Gott gleicht.“ Nun wurde er erdrosselt. Dabei sprach ein Geistlicher ein Gebet und erwähnte dabei die „heilige Dreieinigkeit“. Da schüttelte Antoine, schon sterbend, die Reisigbündel ab, die man auf ihn gelegt hatte und gab durch Blicke und Gesten sei-

nen Unwillen kund. Dann wurden die Reisigbündel angezündet und entsetzt sah die Menge, daß Antoine noch immer lebte und die Lippen bewegte bis ihn die Flammen einhüllten.

Noch von einem anderen Proselyten erzählt uns C. Roth, von Lope de Vera. Ihn hatten die Grausamkeiten der Inquisition zum Judentum gebracht. Im Kerker der Inquisition nahm er mit einem scharfen Knochen an sich selbst die Beschneidung vor und nannte sich „Juda der Gläubige“. Nach fünfjährigen Kerker- und Folterqualen wurde er als hartnäckiger Häretiker zum Tode verurteilt und am 25. Juni 1644 in Valladolid in seinem 25. Lebensjahr verbrannt. Seine Leidensgeschichte machte tiefen Eindruck auf seine Zeitgenossen, darunter auch auf Spinoza. Lope de Vera's Märtyrertod zeigt, daß die Greuel der Inquisition eine von der Inquisition nicht gewollte Wirkung hatten, indem sie bei echten Christen Sympathien für das verfolgte Judentum hervorriefen, die sich bis zur Selbstaufopferung steigerten.

Geht euren Handwerkern Arbeit und Brot

Die aufregenden Geschehnisse der letzten Zeit haben den Streit der gegensätzlichen Anschauungen innerhalb unserer Schicksalsgemeinschaft etwas verstummen lassen. Die gemeinsame Gefahr ließ die Erkenntnis der gemeinsamen Not neu aufleben. Wohl besteht für einen größeren Prozentsatz der mit Glücksgütern Gesegneten die Möglichkeit, manchem Unliebsamen und Demütigendem zu entgehen, der größte Teil aber unseres Volkes muß dem Ansturm der Geschehnisse standhalten. Es hilft uns wenig das einzelne zu registrieren, wir müssen den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen und versuchen, Raum und Möglichkeiten zum Leben zu gewinnen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl sollte sich aber nicht nur in Worten äußern, sondern gerade in dieser Zeit sich praktisch verwirklichen. Geht euren Handwerkern Arbeit und Brot. Ihr Geschäftsleute stützt euch gegenseitig. Laßt alle künstlichen Trennungen beiseite und sehet nach Möglichkeit zu kaufen und zu bestellen.

Fördert das jüdische Handwerk

E. SAXL bringt in größter Auswahl alle
Mode-Neuheiten

**Bänder — Spitzen
Blumen — Gürtel
Kleidergarnituren**

Petersstr. 5 Eckhaus Markt

Buchbesprechung

„Mein Palästina“ — Von Edmund Fleg

Wir entnehmen die nachfolgenden Notizen dem neuerschienenen Buche des bekannten jüd.-französischen Schriftstellers, dessen Standardwerke „Moses“ und „Salomon“ Wertschätzung genießen.

Die erste Begegnung: Ein ägyptischer Jude, der Agronom Avigdor. Aus dem Munde dieses Fachmannes erfährt man, daß zur Orientierung in Fragen der palästinensischen Landwirtschaft genaues Studium des Talmud notwendig sei. Die dort gemachten Feststellungen sind auch für die heutigen Forscher von unschätzbare Bedeutung. Die Talmud-Gelehrten beschreiben mit besonderer Genauigkeit verschiedene Formen der Agrikultur. Im Talmud findet man interessante Berichte aus dem Gebiete der Geobotanik, der Amelioration der Bewässerung, der intensiven und der extensiven Bodenbearbeitung. Daß auch in der Galuth die Fragen des palästinensischen Ackerbaues Gegenstand ernster jüdischer Forschung waren, sei ein Beweis für die große Liebe, mit der die aus dem Lande vertriebenen Juden sich selbst und ihre Nachkommen für die Rückkehr in die Heimat vorbereitet haben.

Die zweite Begegnung: Mit Edwin Samuel, Sohn des ersten Oberkommissärs Palästinas, Sir Herbert Samuel, der vor kurzem zum Distriktsvizekommissär ernannt wurde. Edwin Samuel erklärt, er sei Anhänger des „Brith Schalom“, weil er glaube, daß nur so die jüdisch-arabischen Konflikte in kurzer Zeit beigelegt werden. Ihn, der aus London stamme, habe Palästina begeistert. Erst in Erez Jisrael habe er jüdisches Gefühl gewonnen und nur hier könne man als Jude leben. Samuel habe sein Schicksal mit dem des Landes verbunden, eine Kolonistochter geheiratet, die ihm Kinder schenkte. „Ich will jüdische Kinder haben“, rief er aus. „Außerhalb Palästinas ist das unmöglich!“

Noch eine Begegnung. „Brith Schalom“ hat nur wenige Anhänger in Palästina. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hat ganz andere Ansichten über die Lösung der jüdisch-arabischen Frage. Zu dieser Mehrheit gehört auch ein Chauffeur, der Fleg nach Hebron führt, an die Stätte des turcherlichen Gemetzels im Jahre 1929. Der

Chauffeur flucht den Arabern, spricht ihnen das Recht auf Menschenwürde ab, betont, daß nur eine opferbereite jüdische Mehrheit Erfolg haben könne. Aber plötzlich hält er den Wagen an. Auf der Straße sitzt eine alte Araberin. Neben ihr am Boden liegt ein Korb. Zerschlagene Eier und verstreute Gerstenkörner. Der Wind hat ihr den Korb vom Kopf geweht. Sie weint, ihr Mann wird sie erschlagen... Und eben der Chauffeur, der „unversöhnliche Feind“ der Araber, steigt vom Auto, hilft ihr die Gerste sammeln und bringt sie nach Hause. Die Araberin jauchzt vor Freude. Zum erstenmal im Leben fährt sie im Auto. Und für die zerschlagenen Eier hat sie vom „Feind der Araber“ einige Piaster — als Entschädigung erhalten.

Eine andere Begegnung: Gleichzeitig mit Fleg hat sich auch der berühmte Maler Mare Chagall nach Palästina eingeschifft. Auf dem Schiff meinte er wiederholt: „Ich bin ein kleiner Jude aus Witebsk. Alles, was ich male, alles, was ich tue, alles, was ich denke, das ist... ein kleiner Jude aus Witebsk. Was suche ich in Palästina!? Bald nach der Landung sagte er zu Fleg: „Witebsk ist tot; es gibt kein Witebsk mehr!“ Chagall zog Tel Aviv der alten Stadt Jerusalem vor. „Jerusalem, das ist ein Museum, — Tel Aviv ist ein Kaleidoskop.“

Auch außerhalb von Tel Aviv leben jüdische Künstler. So der berühmte Bildhauer Melnikow in Tel Chaj. Er hat in der jüdischen Legion mitgekämpft und widmet sich jetzt der Aufgabe, dem Nationalhelden Captain Trumpeldor ein symbolisches Denkmal zu setzen. Ein riesiger Löwe aus Marmor soll an der Nordgrenze Palästinas aufgestellt werden und er soll die Aufschrift tragen: „Gur-Arjeh Jehudaikelawi mijekimenu“.

Am Lag Baomer: Fleg schildert die Feier in Meron. Zum Grabe des großen Mystikers Robbi Simon ben Jochai pilgern Juden aus allen Gegenden. Beim Schein brennender Fackeln tanzen sie wild in ihren blauen und weißen, schwarzen und rosafarbenen Kleidern. Die langen Bärte werden vom Wind bewegt, in den Augen lodert Feuer, aus den Gesichtern flammt Verzückung. Woher die religiöse Exstase im neuerstandenen Judeland? Man sieht unter den Tanzenden glatt-rasierte Gesichter und entblöbte Brüste, schwellige Hände und nackte Beine. Das sind Trumpeldors Brüder, die jüdischen Pioniere, Chaluzim... Was machen die Ungläubigen unter den From-

men? Wie läßt sich der Realismus des freien Palästina mit der Mystik dieser Schar vereinigen? Darauf erwidert ein orthodoxer Rabbiner: „Im Tempel zu Jerusalem gab es einen Raum, den niemand betreten durfte: das Allerheiligste. Nur einmal im Jahr, am John Kipur, hat der Hohepriester in Furcht und Herzensangst seinen Fuß dahin gesetzt. Während der Tempel erbaut wurde, sah man dort Arbeiter aller Art, Maurer, Zimmerleute, Goldarbeiter, Tischler mit unreinen Kleidern, mit unreinen Händen. Unsere Chaluzim sind die Erbauer des künftigen Heiligtums. Kann man von ihnen Reinlichkeit verlangen? Rein und heilig ist ihre Arbeit, sie führt zum Allerheiligsten. Die hebräische Sprache, sie führt zur Bibel; Erez Israel zu Gott.“ — Der Wanderer versteht den Weisen. Es ist ein doppeltes Wunder. Was die einen träumten, erfüllen die anderen. Die Arbeit der Chaluzim verwirklicht das Gebot der Frommen. Aus vereinten Kräften erstet das Wunder des Wiederaufbaus!

Berta Selinger: Herz in Flammen. Frauenroman. 216 Seiten. Ganzleinen, in Buchhülle. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: Der Bücherkreis G.m.b.H., Berlin SW 61. 1932. Preis RM. 4.30 (resp. österr. Sch. 8.60, tschech. Kc. 35.—).

Der Roman ist ein Querschnitt durch ein Frauenleben mit all seinem Leid und aller seiner Freude. Es kam aber der Verfasserin gar nicht darauf an, ein privates Frauenschicksal vor uns auszubreiten und mit allem psychologischen Raffinement ihre seelische Entwicklung oder Ähnliches darzustellen. Vielmehr ist die „Heldin“ Božena, die vor dem Kriege aus Deutschböhmen nach Deutschland kommt und dann in der sozialdemokratischen Frauenbewegung eine bedeutende Rolle spielt, nur der Spiegel, in dem Kampf und Aufstieg der Arbeiterklasse in der ganzen Welt aufgefangen werden.

Sie versucht, den Arbeiterkampf zu umfassen in den Jahrzehnten des Vorkriegs, das Erwachen, das erste Auftreten, den ersten leichten Sieg und dann den Zwang zum Zurückweichen unter dem Druck stärkerer Mächte. Buntgewoben aus Heroismus und brennendem Leid, Jubel, Verrat und herrlicher Solidarität ist dieser Kampf, der im Alltag grau, verwaschen und simpel erscheint.

Juden in Georgien

Das im Kaukasus gelegene, mit großen Naturschönheiten ausgestattete, durch reiche Bodenerzeugnisse ausgezeichnete Georgien war schon im klassischen Altertum bekannt. Es heißt eigentlich Sakarthwelo und Iveria. Der Name Iveria bezieht sich schon auf spätere Zeiten, er steht mit dem Erscheinen der Juden im Lande im engen Zusammenhang.

Es ist historisch nicht genau festzustellen, wann zuerst Juden in Georgien eingewandert sind. Der armenische Geschichtsschreiber Moses von Chorenos sagt, daß der Assyrerkönig Nebukadnezar seine jüdischen Gefangenen im Kaukasus, im heutigen Karthwellen, angesiedelt hat. Die Juden hießen aber im Syrischen „Veriatsi“, im Armenischen „Ver“, wonach das Land Iveriatsi — Iveria genannt worden ist. Die erste Niederlassung der Juden unter Nebukadnezar fand an der unteren Aragwa statt im Gaue Chersch, die zweite an der Südostküste des Schwarzen Meeres im Gaue Iber.

Nach griechischen Quellen gibt es bereits Juden im 6. Jahrhundert v. Chr. in der griechischen Kolonie Phasis, „an der Mündung des Rionflusses, wo jetzt die Stadt Poti, der heutige Haupthafen für Manganexport am Schwarzen Meer, liegt“. Wahrscheinlich sind sie damals mit griechischen Kaufleuten ins Land gekommen und haben sich dort angesiedelt.

Die georgischen Juden selbst geben an, daß sie von Schalmanassar, dem Zerstörer des Reiches Israel, in dieses Land verbannt worden wären.

Beweis dafür führen sie an, daß sich unter ihnen keine „Kohanim“, Priester aus dem Hause Aron befinden und daß sie heute noch die alten biblischen Männer- und Frauennamen, wie Aminadab, Jehu, Mamre, Sulamith, führen. Ferner wollen sie wissen, daß der um Tiflis sich schlängelnde Fluß Kura mit dem biblischen „Chabor“ identisch sei, an dessen Ufern einst der Prophet Czechiel, unter den „nach Babel Weggeführten“ gewirkt hat. Beruhen diese Behauptungen auch auf unkontrollierbaren Überlieferungen, so bleibt nach der Meinung von A. Katz „Die Juden im Kaukasus“ die Tatsache doch immerhin auffallend, daß diese Juden, welche die Bibel genau kennen und deren Satzungen sie aufs treueste befolgen, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von der Existenz des Talmuds keine Ahnung gehabt

haben. Erst seitdem sie mit den russischen Juden in Berührung gekommen sind, haben ihre Chachamim (Rabbiner) Kunde von dem Talmud und seiner reichhaltigen Literatur erhalten und ihre Lebensweise den rabbinischen Vorschriften angepaßt.

Welche Lesart nun auch Recht haben möge, — die georgischen Juden sind schon so lange im Lande und so mit dem georgischen Boden und dem Lande verwachsen, daß sie ein untrennbarer Teil des georgischen Volkes geworden sind.

Unter den zirka 3 Millionen Einwohnern in Georgien leben etwa 28 000 Juden. Sie treiben Handel und Ackerbau, und noch heute gibt es in Georgien Dörfer, die nur von ackerbaureisenden Juden bewohnt werden (Kulaschi, Lajlachi). Aber auch die Juden, die in den Städten wohnen, haben die Verbindung mit dem heimatlichen Boden nicht verloren: fast jeder hat im Lande einen Weinberg.

Außerlich unterscheiden sich die Juden von den übrigen Georgiern nicht. Sie tragen meistens die allgemeine Landestracht mit dem Dolch am Gürtel. Sie sprechen georgisch, nur die Sprache ihrer Gebete ist hebräisch. Die Namen der georgischen Juden klingen nicht so wie bei russischen Juden deutsch, sondern bilden sich nach georgischem Muster: Jakob Schwili, Jeligulawschwili, Pitschadze (Schwili, d. h. georgisch Sohn). Von jiddisch haben sie keine Ahnung und im Verkehr mit russischen Juden sind sie auf die russische Sprache angewiesen. Ihren Unterricht genießen sie in den allgemeinen georgischen Schulen, und die Gemeinde sorgt für besonderen Religionsunterricht. Die georgischen Juden fühlen sich seit Jahrhunderten als Georgier.

Reinigung Kräftigung
Herbiopha Libran
Quellendes Ölfruchtpulver

Blut-, Nerven- u. Drüsennahrung

Geschlich geschützt.

Neuzeitlich hervorragendes Diät-Reformmittel zur gründlichen inneren Körperreinigung und Kräftigung, säubert den Darm, stärkt und glättet die Darmwände, kräftigt das Blut, belebt die Verdauung, die Drüsen, das Nervensystem und bringt dadurch Wohlbefinden und verlorene Leistungsfähigkeit zurück.

Es wird ganz rein aus den vitamin- und mit reichsten Bestandteilen vollreifer Pflanzensamen und Halmfrüchte hergestellt ohne irgendeine chemische Beimischung. Libran ist ein reines Erzeugnis der Natur.



Besonders anzuwenden bei:

Schwäche, Verdauungsbeschwerden, Magen-, Darm-, Blasen-, Nierenleiden, Gallen-, Leber-, Nervenstörungen, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Gicht, Ischias. Libran gibt große Erleichterung bei Alterserscheinungen und Arterienverhärtung.

Zu haben in allen Reformhäusern.

Aus der jüdischen Welt

Die Bautätigkeit in den Städten Palästinas. Im Monat August 1932 wurde von der Statistischen Abteilung der Arbeiterorganisation unter Beihilfe des Arbeitsdepartements der Jewish Agency in den Städten Tel-Aviv, Jerusalem und Haifa eine Enquete über die Bautätigkeit und die dabei beschäftigten Arbeiter angestellt, die u. a. folgende Ergebnisse brachte:

	Zahl der Bauten	Fläche qm	Zahl d. Arb.
Tel-Aviv:			
Aug. 1931	46	6667	340
Aug. 1932	91	20026	695*
Jerusalem:			
Aug. 1931	37	6409	653
Aug. 1932	60	9890	803*
Haifa:			
Aug. 1931	27	3919	240*
Aug. 1932	46	18270	

* inkl. der bei öffentl. Arbeiten Beschäftigten.

In Jerusalem, der Stadt mit der gemischtesten Bevölkerung, wurde auch die Zahl der jüdischen Arbeiter bei arabischen Bauten, wie auch die Zahl der arabischen Arbeiter bei jüdischen Bauten und die Zahl der bei Regierungs- und städtischen Arbeiten beschäftigten Arbeiter festgestellt. Demnach arbeiteten im August 1932 bei jüdischen Bauten 611 jüdische und 121 arabische Arbeiter. Beim Bau von Straßen (ausschl. in jüdischen Stadtvierteln) arbeiteten 51 jüdische Arbeiter. Bei arabischen Bauten waren 356 Araber und 52 Juden, bei Regierungs- und städtischen Bauten 69 Juden und 465 Araber und bei Bauten internationaler Gesellschaften 20 Juden und 48 Araber beschäftigt. (JAB.)

Der Milchhandel in Palästina. Die Zentrale der „Tenuva“ (Verkaufsgenossenschaft der kooperativen zionistischen Siedlungen) unterbreitete dem Wirtschaftsausschuß der Palästina-Regierung vor kurzem ein Memorandum, in dem sie einen ausführlichen Bericht über die Milchproduktion im Lande übermittelte und um einen Schutzzoll für diesen Wirtschaftszweig ersuchte. Die in diesem Bericht gegebenen Zahlen geben ein deutliches Bild von der Lage dieses Zweiges.

Die Zahl der Kühe im Lande — sowohl rasiger als arabischer — beträgt 99 000, d. h. 0,037 Kühe pro Kopf der Bevölkerung gegenüber 0,48 in Dänemark, 0,30 in Norwegen oder Litauen, 0,18 in Frankreich und 0,1 in Rumänien.

Der durchschnittliche Verbrauch an Milch im Lande stellt sich auf 73,9 Liter Milch pro Kopf der Bevölkerung im Jahre, während er in Ungarn 120 Liter, in Italien 110 Liter, in Spanien 85 Liter und in Chile 48 Liter beträgt. (Es ist anzunehmen, daß der Milchverbrauch beim jüdischen Jischuw größer und beim arabischen geringer ist.)

Der Import von Milchproduktion ist — wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist — ziemlich groß. Im Jahre 1931 wurden eingeführt:

	Menge in kg	Wert in £P
1. Butter	242 478	23 294
2. Samneh (gekochte auf arab. Art hergestellte Butter)	318 712	29 790
3. Sahne	168 556	13 597
4. Fettkäse	199 213	13 004
5. Kondensierte Milch	124 859	5 537
6. Milchpulver	24 679	3 088
	insgesamt	£P 180 311

In Milch umgerechnet ergibt die eingeführte Produktion eine Menge von 22 1/4 Million Liter Milch.

Der Zoll auf die Einfuhr von Milchprodukten ist sehr niedrig. Während er z. B. in Litauen pro Tonne im Jahre 1931 £P 84.— betrug, in den Vereinigten Staaten von Amerika £P 65 1/2, in Griechenland £P 45.—, in Ungarn £P 35.—, in Deutschland £P 25.—, wird er in Palästina nur in einer Höhe von £P 20.— erhoben. (JAB.)

Von hier aus spannt sich der Bogen hinüber bis zu der grauisigen Mitternacht des Weltkrieges.

Arbeiter, Arbeiterintellektuelle, Deutsche, Russen, Engländer, Franzosen, der sozialistischen Idee verbunden bis in die tiefsten Wesenstiefen hinab, treten vor den Leser. Und das gibt der Autorin die zuversichtliche Hoffnung und Gewißheit, in der das Buch aller Zwietracht und Zerrissenheit der Gegenwart zum Trotz ausklingt: Diese Welt wird doch eines Tages unser werden!

Witz-Ecke

Vier Gattungen Juden

Ein Rabbiner sagte scherzend:

Es gibt vier Gattungen von Juden: 1. Juden, die täglich in die Synagoge gehen; 2. Juden, die an Sabbat- und Festtagen die Synagoge besuchen; 3. Juden, die nur am Versöhnungstag in der Synagoge erscheinen; 4. Juden, die auf dem jüdischen Friedhofe begraben werden.

□

Ein Festtag

Hersch's Weib war, wie man weiß, sehr streitsüchtig und machte ihm das Leben sauer.

Einst drang sie in ihn, er, den alle Juden für gescheit halten, möge erraten, welcher Tag ihr Sterbetag sein werde.

Hersch antwortete: „Ob ein Sonntag, Montag usw. dein Sterbetag sein wird, weiß ich nicht. Aber ein Festtag wird er schon sein!“

Leibwäsche

Bettwäsche

Friedrich & Lincke

Tischwäscht

Badewäscht

Petersstraße 13

Unsere Qualitätswäsche zu billigsten Preisen

Mehlmittel für Zuckerkränke!

Präzisions treu.
 Dillgerichte
 Brots, Zwiebäcke,
 Kuchen, Feingebäcke,
 Schokoladen, Pralinen,
 Marmelad., Früchte usw.

FRANZ KESSELSCHLÄGER KASSEL
 Frankfurter Str. 112/13

schilder transparente
 dekorationsmalerei — renovationen
 die billige quelle für farben und tapeten

waldstraße 2
 fernruf 25758

h. klasing

Fördert das jüdische Handwerk

Geflügelhandlung
 Reichsstr. 15 - Kochs-Hof - Markt 3
 Fernsprecher 26381

empfiehlt täglich frisch in bester Qualität
Pa. jg. Mastgänse und Enten
 jg. Hähnchen, jg. Enten, fette Kochhühner
 u. a. m.

Garantiert reines Gänsefett
 Pfund RM. 1,50 und RM. 2,-

Das neue Schürzenkleid „Praktika“ für Haushalt u. Beruf

in weiß, schwarz und farbig

Der ges. gesch. Berufsmantel wirkt wie ein Kleid, springt bei keiner Bewegung auf, nicht einmal beim Sitzen. Jede Dame hat die Gewißheit, immer korrekt angezogen zu sein und „Praktika“ ist nicht teurer als jede andere Berufsschürze.

In allen Größen
 mit lang. Ärmel, halb-
 langem Ärmel und
 oh. Ärmel 4,50, 3,90 **3.50**

„Praktika“ wird bei mir dauernd vorgeführt. Bitte kommen Sie zur unverbindlichen Besichtigung.

Wäsche-Blum
 Handelshof

„Praktika“
 offen
 ges. gesch.



Adressen von
 jüd. Handwerkern
 erhalten Sie
 bei Anfrage
 vom Verlag
S. Flaschmann
 Leipzig C 1
 Löhrrstr. 6, I

Eugen Bornmüller
 Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
 empfiehlt
 Parfümerien, Toilette-Artikel
 Toiletten- und med. Seifen
 Drogen

Voralpines Knaben-
Institut Felsenegg
 Zugerberg (Schweiz)
 Vorzügliche neutrale Privatschule mit Internat
 Staatliches Handels- und Sprach-
 diplom - Handelsmaturität - Abitur

Prospekte u. Referenzen unverbindlich durch die Direktion

Lebende Fische :: Frische Seefische

Konserven und Räucherwaren empfiehlt in stets feinsten Qualität aus täglichen Zufuhren

LEIPZIGER FISCHHALLE
 Fernsprecher Nr. 24424 — REICHSTRASSE 34 — Gegründet 1895

Leipziger Umschau
 Schule für die hebräische Sprache und Literatur
 „Techijja“, Leipzig C1, Pfaffendorfer Str. 4.

Es wird jetzt eine neue Anfängerklasse für 6-7jährige Kinder eingerichtet. Die Klasse wird von einer in Palästina gut ausgebildeten und in palästinensischem Schuldienst erprobten Lehrkraft geführt.

Eltern, denen an einer leichten, von neuzeitlichem, pädagogischem Gesichtspunkt geleiteten

Einführung ihrer Kinder in die lebendige und klassische Sprache und einer Erziehung ihrer Kinder im Sinne der jüdischen Renaissance gelegen ist, wird nahegelegt, die Anmeldung ihrer Kinder sofort zu bewirken.

Gottesdienstlicher Anzeiger
 Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz
 Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 19.34 Uhr. Montag abends 6 Uhr Pessachfestgottesdienst. Dienstag, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung und

Predigt, abends 6 Uhr Festgottesdienst. Mittvorm. 9 Uhr Festgottesdienst, Thoravorlesung und Predigt. Schluß 19.42 Uhr. Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 19.47.

Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag und Donnerstag und Freitag 8 Uhr, abends 19 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhrrstraße 6, I.
 Druck und Anzeigenverwaltung:
 Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Zur richtigen Zeit Potzellan u. anderen Hausbedarf ganz besonders preiswert. Emaille in großer Auswahl.

Kaffee-Service Porzellan, mit Dekor., für 6 Personen, 9stellig. 2,75

Kaffee-Service Porzellan, moderne Form, für 12 Personen 9,75

Kaffee-Service Porzellan, Poliergold, mit schwarzem Stempel, für 12 Personen 16,50, für 6 Personen 9,50

Puddingsatz Feston, mit Goldrand, 7stellig 1,35

Tafel-Service Porzellan für 6 Personen, 23stellig 9,75

Kaffeebecher Porz., gr. m. Kantl. 15,-

EBestellerfeston m. breit. Goldrand 38,-

EBbesteck 50,-

EBbesteck teilweise Klinge weißer Gabel 95,-

KAUF HAUS BRÜHL

100 Gr. Silberauflage 1,-

Alpaia Chrom Mehrheit der Bestecke über die Frage. Zu dieser Meinung, der Fleg nach Heben des tüchtlichen Gemetzels

DAS HAUS IN DEM MAN GERN KAUF.

